

„*Ujamaa ni mawazo*“, „Sozialismus ist eine Idee“

(Julius K. Nyerere)

An der Küste des Indischen Ozeans und auf den Inseln Zanzibar und Pemba bestanden Mitte des 19. Jahrhunderts arabisierte und islamisierte Stadtstaaten. Im Inneren des späteren Tanganyika zogen im Verlauf des 19. Jahrhunderts recht unterschiedliche Völker zu. Maasai kamen aus dem Norden. Bantuvölker (wie die Ngoni) wanderten aus dem Süden ein, andere (wie Nyamwezi) zogen Richtung Westen ab oder aus dem Westen und Nordwesten zu. Handelsrouten, von Kilwa oder Zanzibar ausgehend, erschlossen das Hinterland. Indisches Kapital finanzierte Karawanen, deren Ziel der Erwerb von Sklaven und Elfenbein war.

Verträge mit lokalen Herrschern brachten für die *Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft* 1884 den Vorwand für eine formelle Inbesitznahme ostafrikanischer Gebiete. Der Sultan von Zanzibar wurde 1886 gezwungen, auf den Grossteil seiner territorialen Ansprüche zu verzichten.

Die Deutschen nützten Gegensätze zwischen Gesellschaften und Staaten sowie bewaffnete Gewalt zur Ausdehnung ihres Einflusses. Je brutaler sie vorgingen, desto heftiger reagierte die Bevölkerung. Zwischen 1905 und 1907 erfasste der *Maji Maji*-Krieg weite Teile des südlichen und östlichen Deutsch-Ostafrika. Der Plan, die ostafrikanische Besitzung zu einer Siedlerkolonie auszubauen, wurde durch den Weltkrieg vereitelt. Die Kolonialarmee in Deutsch-Ostafrika leistete allerdings Widerstand gegen die Engländer bis zum Zusammenbruch der Zentralmächte in Europa.

1922 übernahm Grossbritannien Tanganyika als Völkerbundmandat. Ruanda und Urundi gingen an Belgien. In drei Regionen hatte sich die einheimische Produktion von *cash crops* schon in deutscher Zeit kräftig entwickelt: Baumwolle im Gebiet der Sukuma südlich des Viktoriasees und Kaffee in Buhaya sowie bei den Chagga im Kilimanjargebiet. Die grossen Sisalplantagen lagen nahe der Eisenbahn entlang des Panganiflusses.

Einheimische cash crop Produzenten einerseits, städtische Arbeiter und Angestellte andererseits gründeten bereits in Zwischenkriegszeit wirtschaftliche und politische Interessenvertretungen, die eine Gleichstellung mit „Asians“ und Europäern forderten und nach dem Zweiten Weltkrieg den Kampf um die Unabhängigkeit aufnahmen.

Als Mandatsgebiet des Völkerbunds bzw. der UNO hatte Tanganyika eine andere Position als die übrigen britischen Kolonien; dennoch banden die Briten auch das Mandatsgebiet in die politische und wirtschaftliche Planung für ein einheitliches Ostafrika ein, dessen Zentrum Kenya bildete, und für das Tanganyika die Rolle der Peripherie zu übernehmen hatte.

Mit Gründung der *Tanganyika African National Union* (TANU) im Jahr 1954 entstand eine effiziente politische Organisation und zugleich begann damit das Wirken von Julius K. Nyerere, der bis 1985 die Entwicklung des Landes gestaltete. TANU bot sich als Auffangbecken für regionale Organisationen an, nahm die Kritik der ländlichen Bevölkerung an den kolonialen Entwicklungsansätzen auf und wurde zum Sprecher nationaler Forderungen. Am 9. Dezember 1961 wurde das Land als Dominion unabhängig. Genau ein Jahr später machte das Parlament Tanganyika zur Republik. Nyerere wurde ihr erstes Staatsoberhaupt.

Auf **Zanzibar**, seit 1890 britisches Protektorat, hatte der Sultans nominell weiter die Oberhoheit, die Entscheidungsgewalt lag jedoch bei den britischen Beamten. Sklavenarbeit, der Form halber in Lohnarbeit konvertiert, arabische Plantagenbesitzer, indische Kapitalgeber, eine Mittelschicht aus Arabern, Swahilis

und Festlandsafrikanern als Handwerker, Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte der Engländer, ein arabischer Hof rund um den Sultan und dazu die britische Verwaltung kennzeichneten bis nach der Unabhängigkeit die Gesellschaft in Zanzibar. Etwas 160 arabische Familien dominierten die Nelkenproduktion, und darüber hinaus die Politik der Inseln, soweit es die Briten zuliessen.

Die afrikanische Bevölkerung, eine Mehrheit von 76%, bestand einerseits aus den Nachfahren der ursprünglichen Bevölkerung – Pemba, Tumbatu und Hadimu – und der befreiten Sklaven, andererseits aus Einwanderern, die während der Kolonialzeit vom Festland auf die Inseln gekommen waren.

Die spätkoloniale politische Entwicklung war durch den Gegensatz zwischen (arabischen) Zanzibaris und vom Festland Zugewanderten, die durch die Afro-Shirazi-Partei (ASP) vertreten wurden, geprägt. Das Wahlsystem verschaffte der konservativen Nationalpartei im Sommer 1963 bei Stimmenminderheit eine Mehrheit der Abgeordneten im Parlament. Am 10. Dezember 1963 wurde Zanzibar unabhängig. Bereits Mitte Jänner stürzte eine Gruppe unter Führung von John Okello die Regierung und brachte Abeid Karume von der ASP an die Macht. Der Sultan und seine Familie flüchteten nach England; auch die meisten anderen vermögenden Zanzibari verliessen die Inseln.

Karume sicherte seine Stellung durch eine Union mit Tanganyika. Im April 1964 unterzeichneten Nyerere und Karume einen Unionsvertrag und aus Tanganyika und Zanzibar wurde Tanzania. Die beiden Teile der Union („Muungano“) waren (und sind) sehr verschieden. Das Festland hatte eine Landwirtschaft, die stark auf Subsistenz gerichtet war, die Inseln produzierten Nelken für den Export. Zanzibar nannte sich sozialistisch und orientierte sich an China und den Ostblockstaaten; Tanzania Bara verfolgte mit Ujamaa eine sozialdemokratische Linie und war eng verbunden mit westlichen Gebern von Entwicklungshilfe. Darüber hinaus waren auch die beiden Staatschefs grundverschieden: Nyerere ein christlich geprägter Akademiker, dem Kommunitarismus verpflichtet, Karume ein proletarischer Emporkömmling, von Rassismus und Selbstsucht getrieben. Im April 1972 wurde Karume in Zanzibar ermordet; sein Nachfolger Aboud Jumbe war gemässigter, doch kamen die beiden Teile einander zumindest wirtschaftlich kaum näher.

Die Wirtschaft Tanzanias produzierte für den Export Sisal, Kashewnüsse, Baumwolle und Kaffee, Zanzibar exportierte Nelken. Über 90% der Bevölkerung lebten auf dem Land und von der landwirtschaftlichen Produktion. Unter Führung Nyereres verfolgte Festland-Tanzania eine Entwicklung nach dem Modell eines Afrikanischen Sozialismus (*Ujamaa*), der die Anerkennung und Unterstützung progressiver westlicher Staaten fand. Zanzibar entschied sich für eine Zusammenarbeit mit Staaten des kommunistischen Blocks und bekam vor allem Unterstützung von der DDR.

Während Festland Tanzania seine Entwicklung durch die Umsetzung von Nyereres Konzepten *Ujamaa* und *Self-reliance* erreichen wollte und vor allem auf die ländliche Bevölkerung fokussierte, verhalfen Produktion und Export von Gewürznelken Zanzibar zu einem gewissen Wohlstand, zumindest bis die Hauptabnehmer Indonesien und Indien ihren Bedarf selbst erzeugten. Tanzania erhielt für seinen höchst eigenen Entwicklungsweg viel Lob und Unterstützung vor allem von fortschrittlichen Ländern des Westens. Letztlich scheiterte das Experiment *Ujamaa* allerdings an Unzulänglichkeit der Menschen und Organisationen, an den Rahmenbedingungen des Weltmarkts, an Dürreperioden und an der Entwicklungshilfe, deren Überangebot eine Abhängigkeit der Zielgruppe erzeugte und das Prinzip der Selbständigkeit untergrub. Nyereres Versuch, durch staatliche Gewalt die Kollektivierung und Umsiedelung der Bauern in Ujamaa-Dörfer zu

erzwingen, liess *Ujamaa* scheitern und zwang die Regierung nach dem Rückzug Nyereres die wirtschaftsliberalen Strategien von Weltbank und IMF anzunehmen.

1977 hatte Nyerere TANU und ASP zu einer einheitlichen Staatspartei vereinigt: *Chama cha Mapinduzi*, CCM, was Zanzibar enger ans Festland binden sollte. Die beiden Unionspartner fanden darüber aber nicht viel besser zueinander. 1992 liess eine Verfassungsänderung neben CCM weitere Parteien zu, doch gelang es diesen bis 2020 nicht, die Dominanz der früheren Einheitspartei zu brechen.

Die politische Öffnung ab den 1990er Jahren führte zur Gründung zahlreicher kritikbereiter Medien; die wirtschaftliche Liberalisierung beförderte den Reichtum Weniger. Aus der Sicht der Internationalen Finanzinstitute gehörte Tanzania zu den Erfolgsländern der Strukturanpassung, mit sinkender Inflation, stabiler Währung und steigenden Werten betreffend „*good governance*“. Für die breite Bevölkerung freilich resultierte aus den Strukturanpassungen eine Verschlechterung des Lebensstandards. Unter dem Titel der „Privatisierung“ betrieb Tanzania seit Anfang der 1990er Jahre einen Ausverkauf der Staatsbetriebe, der wenig Geld einbrachte, aber häufig die Beteiligten der Korruption verdächtig machte.

Im Kontext der Wirtschaftsöffnung stiegen auch die Einkünfte aus dem Bergbau (vor allem Gold und Diamanten); Tanzania wurde zum drittstärksten Exporteur von Gold in Afrika. Etwa 350.000 Menschen (nach anderen Quellen über 600.000) lebten als unabhängige Goldsucher mehr schlecht als recht von ihren Funden. Immer wieder entstanden Landkonflikte zwischen Bauern und Viehzüchtern und vor allem zivilgesellschaftliche Organisationen protestierten gegen ausländische Inbesitznahme von Boden und Enteignungen für touristische Projekte.

Jeder der Präsidenten, die einander im Abstand von jeweils 10 Jahren ablösten, kündigte vor allem den Kampf gegen Korruption an, doch gerieten hohe Politiker und Bürokraten, selbst mancher Präsident, selbst in den Verdacht der Bestechlichkeit. Der politische Raum, vor allem im Umfeld von Wahlen, sah immer häufiger Gewalt als Mittel der Durchsetzung. Die Lage verschärfte sich insbesondere mit der Wahl von Joseph Magufuli 2015. Er ging in zunehmend autoritärer Weise gegen korrupte Politiker und Bürokraten vor, sanktionierte Misswirtschaft, fehlende Disziplin und Unterschlagungen und entliess Minister und hohe Beamte. Tanzania, das bis dahin nur vereinzelt Gewalt als Mittel der Politik gesehen hatte, erlebte immer häufiger Konflikte, Gewalt sowie Einschränkungen von Menschenrechten und demokratischen Freiheiten. Unter dem Vorwand eines Vorgehens gegen die Moral sowie mit der Anschuldigung der Beleidigung des Präsidenten ging Magufuli gegen Künstler, Journalisten und Angehörige sexueller Minderheiten (LGBTI) vor. Zivilgesellschaftliche und internationale Kritik wurde missachtet. Elsie Eyakuze schrieb im November 2017 in Aljazeera online: *„So sehr sich Magufuli bemüht, das Beste zu tun, wozu er imstande ist, so tut er auch das Schlimmste, was ihm möglich ist. Niemals in meinem kurzen Leben war die Regierung meines geliebten Landes konservativer, intoleranter, stärker paranoid und wirtschaftlich ungebildet sowie unzugänglich für Ratschläge.“*

Die Wiederwahl 2020 und die Parlamentsmehrheit für CCM sicherte Magufuli durch Steuerung der Wahlordnung und den Einsatz von Gewalt. *„Oppositionspolitiker, zivilgesellschaftliche Akteure und Journalisten wurden regelmässig bedroht, schikaniert, behindert, zeitweilig eingesperrt, entführt und sogar ermordet.“* (Africa Yearbook 17, p. 209) Magufuli, der bis dahin geleugnet hatte, dass es eine Pandemie gab, fiel jedoch bald nach der Wahl einer Coronainfektion zum Opfer. Die Vizepräsidentin Samia Suluhu Hassan („Mama Samia“) folgte ihm im Amt. An der Innenpolitik Tanzanias änderte dieser Wechsel wenig – immerhin ordnete die Interimspräsidentin Massnahmen gegen Corona an. Kritik an ihrer Politik wird jedoch auch jetzt nicht toleriert.